

SONJA WÖLKE (Bautzen)

Sorbisch-deutsche Interferenz – Beobachtungen zum aktuellen Stand

Na bazy slědženjow k rěčnemu stawej w serbskej pěstowarni w Chrósćicach, přewjedzenych w léće 2007 wot Ludmile Budarjoweje, přepytuje awtorka, w kajkej měrje hodža so pola dwurěčnych pěstowarskich džěči z dominancu serbsčiny zjawy serbskeje interfe-rency w němčinje wobkedźbować. Přirunanje z wuslědkami staršich přepytowanjow (MICHALK & PROTZE 1974, MICHALK 1968 a 1977) pokazuje, zo su so tajke wliwy w hornjoserbskej jadrowej kónčinje dale zredukowali. Wočiwidnje je so tu pokročowało wuwice wot kompleksneho ke koordinowanemu bilingwizmej, kotraž je so hižo w 60-tych lětach 20. lětstotka w Radworju zwěsćilo.

1. Einführung

Gegenwärtig werden im Sorbischen Institut in Bautzen zwei Forschungsprojekte zum kindlichen bilingualen Spracherwerb in sorbischen und WITAJ-Kindertagesstätten¹ durchgeführt. Die Bearbeiterinnen, Ludmila Budar und Jana Schulz², untersuchten in fünf Intervallen (2005–2007) die Entwicklung der aktiven und passiven Sprachfähigkeiten von Kindern.³ Derzeit werden die gewonnenen Daten ausgewertet. Bei den Datenerhebungen wurden sowohl die sorbischen als auch die deutschen Sprachkenntnisse aufgenommen, obwohl das Hauptaugenmerk zunächst dem Spracherwerb in der Minderheitensprache Sorbisch gelten soll. Gleichwohl sind schon aus bildungspraktischen Gründen auch die Besonderheiten des bilingualen Erwerbs des Deutschen als gesellschaftlich dominanter Sprache bei Kindern mit Sorbisch als Erstsprache von großem Interesse. Immer wieder haben sorbische oder sorbisch-deutsche Elternpaare große Zweifel, ob ihre Kinder beim Besuch eines Kindergartens mit sorbischer Umgangssprache auch das Deutsche bis zum Schuleintritt ausreichend beherrschen oder ob die Sprachbeherrschung nicht durch Interferenz beeinträchtigt wird („Kinder mischen“, „Kinder sprechen mit sorbischem Akzent“). Ich danke an dieser Stelle Ludmila Budar für die Überlassung des Materials über die aktiven deutschen Sprachkenntnisse im letzten Untersuchungsintervall aus dem Kindergarten Crostwitz – es handelt sich um Erzählungen zu einer Bilder-geschichte

¹ Kindertagesstätten, in denen das Sorbische u.a. auch Kindern mit Deutsch als Erstsprache mit Hilfe der Immersionsmethode vermittelt wird, vgl. BUDARJOWA (2008).

² Sorbisch: Ludmila Budarjowa und Jana Šotćina.

³ Zum Projektablauf und ersten Ergebnissen vgl. BUDARJOWA & ŠOŁĆINA 2005, BUDAR 2008, SCHULZ 2008.

(Katze und Vogel) und eine Bildbeschreibung (Familie). Berücksichtigt wurden die Aufnahmen von 17 Kindern vom Frühjahr (12 Kinder) und Herbst (5 Kinder) 2007.⁴ Das zugrunde gelegte Material liegt in Form von 34 Audiodateien (insgesamt 01:09:16 h) und einer normalisierten Transkription⁵ vor, das zugrunde gelegte Gesamtkorpus umfasst 3937 Wortformen bzw. Fragmente.

Zur sorbisch-deutschen Zweisprachigkeit und den damit verbundenen Sprachkontakt- und Interferenzerscheinungen gibt es eine umfangreiche Literatur (vgl. MICHALK & PROTZE 1967: 5 f., 1974: 5 f. zum damaligen Forschungsstand, später u.a. BAYER 2006, BREU & SCHOLZE 2006, BREU 2008, SCHOLZE 2008). Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit befindet sich dabei der Einfluss des Deutschen auf das Ober- oder Niedersorbische. Jedoch wurden in den 1960er- und 1970er-Jahren mehrere Untersuchungen mit entgegengesetzter Perspektive veröffentlicht. Besonders interessant sind hierbei die kombinierten sorbisch-deutschen / deutsch-sorbischen „*Studien zur sprachlichen Interferenz*“ (MICHALK & PROTZE 1967 und 1974), in denen erstmals zweisprachige deutsch-sorbische Dialekttexte aus der Oberlausitz veröffentlicht und hinsichtlich der gegenseitigen Interferenzerscheinungen quantitativ ausgewertet und untersucht wurden.⁶ Ausgehend davon behandelte MICHALK in einer Intervallstudie (1968 und 1977⁷) die Häufigkeitsverteilung ausgewählter Interferenzerscheinungen in verschiedenen Altersgruppen in Radibor und Bautzen, wobei die jüngste untersuchte Gruppe aus Vorschulkindern im letzten Jahr vor dem Schuleintritt bestand. Dabei stellte er einerseits einen signifikanten Unterschied in der Interferenzhäufigkeit zwischen den Bautzener und den Radiborer Informanten⁸ fest (deutlich geringerer Einfluss des Sorbischen auf das Deutsche in Bautzen), andererseits zeigte sich im Vergleich der beiden Intervalle insbesondere bei den Schülern der Klassen 1–7 eine Abnahme der Interferenz, die in Radibor deutlicher ausfiel als in Bautzen.⁹ Dies führte MICHALK (1977: 21) vor allem auf eine Ver-

⁴ Zunächst wurde das Material von 25 Kindern untersucht (01:26:09 h, bzw. ca 5600 Wortformen). Für die Quantifizierung wurden jedoch nur diejenigen Kinder berücksichtigt, deren Eltern beide sorbisch sprechen und für die als Familiensprache sorbisch angegeben wurde, einige der zitierten Belege stammen jedoch aus den Texten der Kinder mit sorbisch und deutsch als Familiensprache, was gegebenenfalls vermerkt wird.

⁵ Diese wurde angefertigt von Beate Sende als technischer Hilfskraft. Die vorliegende Transkription habe ich aus Zeitgründen nur oberflächlich prüfen können, daher sind bisweilen Transkriptionsfehler nicht auszuschließen.

⁶ Als Vorläufer für die Niederlausitz ist hier BRONISCH (1862) zu nennen, der allerdings keine quantitativen Angaben macht.

⁷ Die Materialerhebungen fanden in den Jahren 1966 und 1976 statt.

⁸ Bautzen 1966 – 11 Probanden, 1976 – 2 Probanden; Radibor 1966 – 2 Probanden, 1976 – 4 Probanden.

⁹ Bei den Vorschulkindern war in Radibor 1966 überhaupt nur ein Kind in der Lage, die Sätze des Fragebogens ins Deutsche zu übertragen. 1976 gab es Ergebnisse von allen vier Informanten, wobei die Interferenzrate höher ausfiel als 1966; vgl. Tabelle 1.

schiebung der „Rollenverteilung zwischen Deutsch und Sorbisch als Kommunikationsmittel in der Dorfgemeinschaft zugunsten der deutschen Sprache“ zurück.

Angesichts der wachsenden gesellschaftlichen Dominanz des Deutschen auch in den Dörfern des obersorbischen Kerngebiets ist anzunehmen, dass sich die Tendenz der Abnahme von sorbisch-deutschen Interferenzeffekten bis in die Gegenwart fortsetzt. Im vorliegenden Beitrag soll zunächst untersucht werden, ob sich aus dem Vergleich des neueren Materials aus Crostwitz (Cr 2007) mit den Ergebnissen von Michalk 1968 und 1977 (Ra 1966 bzw. Ra 1976) Unterschiede in der Häufigkeit von Interferenzerscheinungen und damit eine weitere qualitative Entwicklung des Bilingualismus ablesen lassen. Obwohl die Erhebungen nicht aus demselben Ort stammen, sind sie durchaus vergleichbar, da die Sprachsituation in Radibor in den 1960er-Jahren der heutigen in Crostwitz ähnelt und die Probanden jeweils Obersorbisch als Erstsprache im Elternhaus erwerben.¹⁰

Eine Schwierigkeit für den Datenvergleich liegt darin, dass Michalk sein Material mit einem Fragebogen konsequent auf insgesamt 10 Interferenzerscheinungen fokussiert¹¹, aus Crostwitz jedoch freie Erzählungen vorliegen. Außerdem schlüsselt Michalk die detaillierten Interferenzraten für die Einzelercheinungen nicht nach Altersgruppen auf. Jedoch lassen sich aus den Angaben in seiner Tabelle C (MICHALK 1977: 26) die Zahlen für die Vorschulkinder rekonstruieren. Die Interferenzraten liegen hier weit höher als der Durchschnitt ohne Altersdifferenzierung, sie basieren aber nur auf einer sehr schmalen Datenbasis (72 Belege), so dass es sinnvoll ist, auch mit den Werten der Schulkinder zu vergleichen.

Nur für fünf der bei Michalk untersuchten Erscheinungen ließ sich in den freien Erzählungen aus Crostwitz Belegmaterial ermitteln.¹² Daher habe ich ergänzend weitere syntaktische und morphologische Interferenzfälle auf ihre Frequenz untersucht und quantifiziert und auch ausgewählte phonetische Erscheinungen berücksichtigt.

¹⁰ Genaueres zur Sprachsituation in den 1960er-Jahren in Radibor vgl. MICHALK & PROTZE (1974: 12–17), zur aktuellen Situation in Crostwitz vgl. WALDE (2004).

¹¹ Vgl. die Liste der untersuchten Erscheinungen (MICHALK 1977: 26): 1. *dorthin* → *dort*, 2. *lesen* → *auslesen*, 3. *wäre gekommen* → *würde kommen*, 4. *Papier zerreißt* → *Papier zerreißt sich*, 5. *anfangen zu singen* → *anfangen singen*, 6. *niemand kommt* → *niemand kommt nicht*, 7. *nirgends einen Pilz gefunden* → *nirgends keinen Pilz gefunden*, 8. *dort friert es* → *dort friert*, 9. *das erste Mal* → *erstes Mal*, 10. ..., *ob ich helfen will* → *ob ich will helfen*.

¹² Das betrifft die Positionen 1., 2., 5., 9. und 10 aus der Liste in MICHALK (1977).

2. Interferenzerscheinungen, die MICHALK (1966/1977) untersucht

2.1. Verwendung von dort/wo mit Richtungsbezug statt dorthin/wohin

Michalks Interferenzrate bei den Vorschulkindern liegt bei dieser Frage für Ra 1976 bei 80,0 %¹³, bei den Schulkindern durchschnittlich bei 48,6 %. Im berücksichtigten Material aus Cr 2007 findet sich kein Beispiel für Interferenz in diesem Bereich, dafür aber ein Beispiel mit korrektem Adverb *dahin* (*die Katze kletterte wieder dahin, wo der Vogel saß*) und vier Beispiele für den Gebrauch von Verben mit trennbarem Präfix *hin* bei Richtungsbedeutung (z.B. *der legt die Puppe hin*). Die geringe Zahl der Belege lässt keine definitive Aussage zu, jedoch lassen die nachgewiesenen sprachlich korrekten Belege vermuten, dass diese Interferenzerscheinung bei den Probanden zumindest seltener ist als in Ra 1976.¹⁴

2.2. Verwendung präfigierter statt unpräfigierter Verben

Hier liegt Michalks Interferenzrate für Ra 1976 bei den Vorschulkindern bei 50,0 %, für die Schulkinder ermittelt er 42,2 %. Im Material aus Cr 2007 wurde nur bei einem Kind ein Beleg ermittelt, den man diesem Interferenztyp zuordnen könnte: *die Katze will [...] den auffressen* (sorbisch *žežrać*).¹⁵ Dagegen wurden 10 Belege des Typs *die will den Vogel fressen/essen* registriert.¹⁶ Auch hier ist die Datenmenge sehr klein, doch ist wohl ebenfalls eine signifikant niedrigere Interferenzrate als 1976 anzunehmen.

2.3. Verwendung von Infinitivkonstruktionen ohne zu

Für Ra 1976 ergibt sich bei Michalk für die Vorschulkinder eine Interferenzrate von 66,7 %, bei den Schulkindern werden 18,9 % angegeben. In Cr 2007 wurde ein Interferenzbeleg ermittelt: *der Opa gibt zu dem Pferd was trinken*¹⁷, dem 5 korrekte Konstruktionen entgegenstehen¹⁸, vgl. z.B. *der Opa gibt dem Pferd was zu trinken* (IR = 0,0 %).

¹³ Die Prozentzahlen wurden wie schon bei MICHALK (1968, 1977) und MICHALK & PROTZE (1974) auf eine Stelle nach dem Komma gerundet.

¹⁴ Eine entgegengesetzte Interferenzwirkung in der obersorbischen Umgangssprache der Gegenwart bezeugt SCHOLZE (2008: 307ff.) – diese äußert sich in hybriden Verben mit dem entlehnten Adverb/Präfix *hin*: *hinjěždźić, hinpójsjeja, hinhić*.

¹⁵ Der Beleg stammt von einem Kind. Dabei ist die Formulierung mit dem präfigierten Verb *auffressen* im Deutschen nicht ungrammatisch, nur seltener anzutreffen als mit nichtpräfigiertem *fressen*. Im Sorbischen dagegen wäre eine Formulierung mit imperfektivem unpräfigiertem *žrać* kaum zu erwarten: **Ta chce toh ptačka žrać*. In den entsprechenden sorbischen Erzählungen derselben Kinder erscheinen hier ausschließlich perfektive Verben (*zjěšć, popanć*).

¹⁶ Belege nur bei Kindern mit ausschließlich sorbischer Familiensprache.

¹⁷ Beleg von einem Kind mit sorbisch und deutsch als Familiensprache.

2.4. Fehlender definitiver Artikel

Die Interferenzrate der Vorschulkinder für Ra 1976 beträgt beim Gebrauch des definitiven Artikels 87,5 %, bei den Schulkindern jedoch im Durchschnitt nur 27,5 %. Im Material aus Cr 2007 wurden 516 Beispiele für die korrekte Verwendung des definitiven Artikels beobachtet, während er nur in 7 Fällen eindeutig fehlt. In 6 Beispielen lässt sich nicht entscheiden, ob Artikelgebrauch vorliegt oder nicht (Typ: *in Garten, in Gras, an Baum* – möglicherweise infolge von Lautassimilation statt *im Garten*¹⁹). Das ergibt eine Interferenzrate von lediglich 1,3 % bzw. 2,5 % (rechnet man die zweifelhaften Belege mit). Somit ist beim Artikelgebrauch eine deutliche Reduzierung der sorbisch-deutschen Interferenz zu verzeichnen. Vielmehr ist gerade bei dieser Erscheinung die entgegengesetzte Interferenzrichtung ausgeprägt (vgl. darüber zuletzt für die obersorbische Umgangssprache der Gegenwart SCHOLZE 2008: 140–185; quantitative Aussagen für ein Korpus obersorbischer Dialekttexte aus den 1960er-Jahren macht BAYER 2006: 111²⁰). Im Crostwitzer Material wurde darüber hinaus auch der indefinitive Artikel untersucht: 166 Fällen korrekten Artikelgebrauchs stehen 12 Belege mit fehlendem indefinitem Artikel entgegen – auch hier liegt mit 6,7 % eine sehr niedrige Interferenzrate vor.

2.5. Wortfolge im Nebensatz

Der Einfluss des Sorbischen äußert sich hier insbesondere darin, dass das finite Verb nicht in der erwarteten Position am Satzende erscheint – Michalk ermittelte hier für Ra 1976 bei den Vorschulkindern eine Interferenzrate von 33,3 %, bei den Schulkindern von 30,3 %. Im Material aus Cr 2007 wurden 31 Nebensätze registriert, davon 27 mit dem finiten Verb am Satzende. Ein Satz weist eine eindeutig interferenzbedingte Wortfolge auf (*weil hat sie nie den Vogel gefangen*, vgl. obersorbisch: *dokolž njeje wona toho ptačka popadnyła*). In drei Sätzen liegt Verbzweitstellung vor wie normal im Hauptsatz, jedoch sind alle mit der Konjunktion *weil* eingeleitet (vgl. *weil die wollte die schnappen*) – hier ist auch in der Umgangssprache von monolingual Deutschen häufig die Verbzweitstellung zu beobachten²¹, so dass diese Fälle nicht als interferenzbedingt zu werten sind. Die niedrige Interferenzrate von 3,6 % verdeutlicht, dass auch hier bei den Crostwitzer Probanden ein Rückgang der Interferenzwahrscheinlichkeit zu verzeichnen ist.

¹⁸ Ein Beleg davon von einem Kind mit sorbisch und deutsch als Familiensprache

¹⁹ Die Belege lassen sich auch als Allegroformen von *in den Garten* bzw. *an den Baum* erklären (mit Neutralisierung der Opposition von Akkusativ und Dativ, wie in der deutschen Umgangssprache).

²⁰ BAYER ermittelte im untersuchten Korpus eine Wahrscheinlichkeit von 44 %, „dass ein bestimmter Artikel gemäß den Distributionsregeln des Deutschen gesetzt wird“.

²¹ Davon zeugen u.a. entsprechende sprachpflegerische Veröffentlichungen, etwa SICK (2005: 157–160).

3.6. Vergleich

In allen fünf Interferenzpositionen, in denen für Ra 1976 und Cr 2007 der Vergleich möglich ist, zeigt sich somit eine übereinstimmende signifikante Tendenz des Interferenzrückgangs. Das trifft sogar für den Vergleich mit den Schulkindern zu, die schon 1976 – offenbar als Ergebnis des Schulunterrichts – deutlich geringere Interferenzraten aufweisen als die Vorschulkinder. Allerdings liegt in den ersten drei Positionen nur eine sehr schmale Datenbasis aus Cr 2007 zugrunde.

	Ra 1976 Schulkinder		Ra 1976 Vorschulkinder		Cr 2007 Vorschulkinder	
	i : ni ²²	IR	i : ni	IR	i : ni	IR
<i>dorthin</i> → <i>dort</i>	18 : 19	48,6 %	8 : 2	80,0 %	0 : 5	0,0 %
<i>präfigiertes Verb</i> <i>statt präfixlosen</i>	19 : 26	42,2 %	5 : 5	50,0 %	0 : 12	0,0 %
<i>Infinitiv ohne zu</i>	7 : 30	18,9 %	6 : 3	66,7 %	0 : 4	0,0 %
<i>kein defin. Artikel</i>	11 : 40	27,5 %	7 : 1	87,5 %	7 : 516	1,3 %
<i>Wortfolge im Nebensatz</i>	10 : 23	30,3 %	3 : 6	33,3 %	1 : 27	3,6 %

Tabelle 1: Überblick – Merkmale nach MICHALK (1977)

3. Bei MICHALK (1968/77) unberücksichtigte Interferenzerscheinungen

Um ein umfassenderes Bild von der Interferenz im Material aus Cr 2007 zu bekommen, wurden folgende Erscheinungen untersucht, zu denen jeweils mehrere Interferenzbelege gefunden wurden²³:

- Wortfolge im Hauptsatz,
- falsche Reflexiva,
- falsches Hilfsverb in Perfektformen,
- Genus von Substantiven,
- sorbische Wörter im deutschen Text,
- Stimmassimilation,
- falsche Vokalqualität bei *ö* und *ü*,
- *i*- und *u*-Diphthonge im deutschen Text,
- bilabiales *w*

Da hier keine Werte aus der Untersuchung von MICHALK (1977) vorliegen, ist ein quantitativer Vergleich nur mit dem Durchschnittswert der Interferenz für alle untersuchten Erscheinungen möglich (MICHALK 1977: 23). Dieser betrug bei den Schulkindern 1966 39,9 %, im Jahre 1976 nur noch 33,9 %, für die Vorschulkinder lauten die Werte 52,8 % (1966) bzw. 72,0 % (1976).

²² i = Belege mit Interferenz, ni = Belege ohne Interferenz

²³ Es handelt sich um eine Auswahl, im Material sind weitere Erscheinungen nachweisbar.

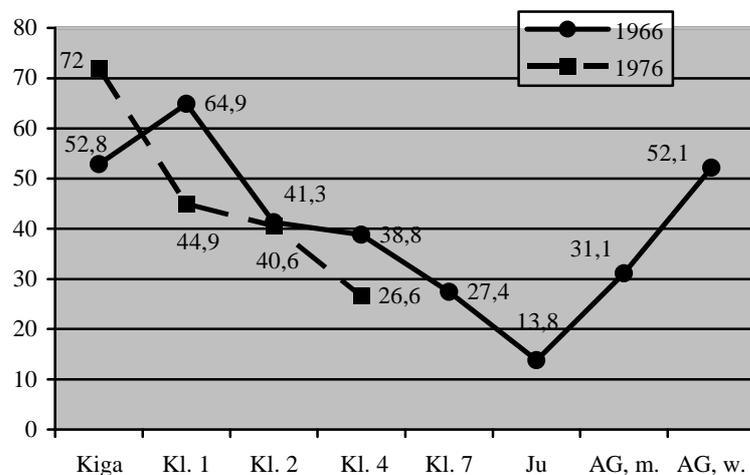


Abbildung 1: Interferenzraten nach Altersgruppen bei MICHALK (1968/1977)

3.1. Syntaktische Erscheinungen

3.1.1. Wortfolge im Hauptsatz

Im untersuchten Material aus Cr 2007 wurden 475 Hauptsätze gezählt, dabei wiesen 464 eine normgerechte Wortfolge auf, in 11 Fällen gab es Abweichungen, die jedoch nur zum Teil (8 Belege) durch Parallelen im Sorbischen zu erklären sind (vgl. z.B. *und kann Teddy schlafen* – ohne Parallele im Sorbischen). Durch den Einfluss der sorbischen Wortfolge zu erklären sind Fälle mit Verbletzstellung, vgl. *und dann die Miezekatze dort hoben weint* (*a potom ta kóčka tam horjeka ptaka*), *da zwei Hasen sind* (*tam dwaj zajacaj staj*), sowie Sätze mit unvollständigem Satzrahmen, vgl. *der Opa hat auch die dem Pferd geben Wasser* (*džěd je konjej daŕ wodu*). Die sich ergebende Interferenzrate von 1,7 % in diesem Bereich ist als sehr niedrig einzuschätzen.

3.2. Morphologie

3.2.1. Falsche Reflexiva

Im untersuchten Material findet sich eine Reihe von nichtreflexiven Verben, deren sorbische Entsprechungen reflexiv sind – die Interferenz bewirkt mitunter, dass das deutsche Verb reflexiv gebraucht wird, vgl. z.B. *der Käfig macht sich auf* (*klětka so wočini*²⁴), *der Vogel erschreckt sich* (*ptačk so stróži*), *der Vogel lacht sich die Katze aus* (*ptačk so kóčce wusměje*). Aus der Tabelle ist ersichtlich, welche Verben das betrifft.

²⁴ In diesem Fall könnte theoretisch auch eine Kontamination von *aufmachen* (ohne Reflexivform) mit (*sich*) *öffnen* vorliegen, das jedoch einer etwas höheren Stilebene zuzurechnen ist, als allgemein im untersuchten Material vorgefunden wurde.

	nichtreflexiv	reflexiv
<i>aufmachen/sich öffnen – so wočinić</i>	0	1 (<i>macht sich auf</i>)
<i>erschrecken – so stróžić</i>	3	14 (<i>erschreckt sich</i>)
<i>lachen – so smjeć</i>	10	0
<i>auslachen – so wusmjeć</i>	2	3 (<i>lacht sich aus</i>)
<i>schleichen – so wtačić</i>	2	1 (<i>schleicht sich</i>)
<i>herumschleichen – so wtačić</i>	0	1 (<i>schleicht sich rum</i>)
<i>spielen – so hrajkać</i>	50	0
Summe	67	20

Tabelle 2: Reflexiva

Auffällig ist, dass sich die Interferenzbelege beim Verb *erschrecken* konzentrieren, das im Deutschen auch eine umgangssprachliche reflexive Variante hat, so dass die entsprechenden Beispiele nicht unbedingt interferenzbedingt sein müssen. Es ergibt sich eine Interferenzrate von 23,0 % bei Berücksichtigung der Belege für *erschrecken* bzw. 8,6 %, lässt man diese unberücksichtigt. Bemerkenswert ist, dass bei den am häufigsten gebrauchten Verben (*lachen*, *spielen*) keine falschen Reflexivformen auftreten.

3.2.2. Falsches Hilfsverb in Perfektformen

Während im Sorbischen bei der Bildung von Tempusformen des Perfekts allein *być* 'sein' als Hilfsverb verwendet wird, erscheinen im Deutschen in dieser Funktion die Verben *haben* und *sein*. Fehler bei der Distribution der beiden Hilfsverben sind im Vorschulalter wohl auch bei einsprachig oder dominant deutschen Kindern denkbar, die Interferenzwirkung des Sorbischen ist jedoch naheliegend.²⁵ Im untersuchten Material aus Cr 2007 wurden 31 Perfektformen ermittelt, davon 24 mit korrekter Distribution von *sein* und *haben* (10x *sein*, 14x *haben*). In zwei Fällen wurde *sein* statt *haben* verwendet (*der Vogel ist sich erschreckt, der ist zu den Pferd ein bisschen Wasser gegeben*). Hier liegt direkte Interferenz des sorbischen Perfekts vor, die Interferenzrate liegt bei 12,5 %. Fünfmal wurde *haben* statt *sein* verwendet (*die Katze hat [...] auf die Mauer hinauf [...] gesprung*). Dies ist durch falsche Generalisierung der abweichenden Regel im Deutschen zu erklären, Interferenz liegt also nur indirekt vor, die Fehlerquote beträgt 33,3 %. Insgesamt ergibt sich eine Interferenzrate von 22,6 % bei 24 richtig gebildeten Formen und 7 Formen mit Interferenzeffekt.

²⁵ Letzteres bestätigt ein Vergleich mit dominant deutschen Kindern aus den Witaj-Kindertagesstätten in Bautzen und Malschwitz, die von Jana Schulz untersucht wurden. Auch ihr danke ich für die Bereitstellung der gesammelten Aufnahmen und Transkriptionen. Bei 16 Kindern der genannten Einrichtungen wurden insgesamt 33 Perfektformen beobachtet, 13 mit dem Hilfsverb *sein* und 20 mit dem Hilfsverb *haben*. Distributionsfehler wurden dabei nicht gefunden.

3.3. Lexikalische Erscheinungen

3.3.1. Genus von Substantiven

Im untersuchten Material aus Cr 2007 wurden 37 Substantive verwendet, deren sorbische Entsprechung ein anderes Genus aufweist als im Deutschen. Diese Substantive treten insgesamt 208 Mal auf, davon lässt sich in 101 Fällen das Genus an der Kongruenzform des Artikels oder Attributs ablesen. Es fanden sich 48 Belege für falsche Genuswahl²⁶, die allerdings nur in 44 Fällen mit dem sorbischen Genus übereinstimmt: *der Auto* (17) – sorb. umg. *awto* m²⁷; *der Kaninchen* (2) – *nukl* m; *der Karnickel* (7) – *nukl* m; *die Mädchen* (4) – *holca* f; *das Milch* (2) – *mloko* n; *der Pferd* (9) – *kón* m; *die Schmetterling* (2) – *mjetelčka* f; *die Schwamm* (1) – *hubica* f. Fünf Fälle lassen sich nicht durch das Genus der sorbischen Entsprechung erklären: *das Bank* (2); *die Hase* (1); *der Mädchen* (1)²⁸. Für die eindeutig interferenzbedingten Belege ergibt sich mit 45,4 % eine vergleichsweise hohe Interferenzrate.

3.3.2. Sorbische Wörter im deutschen Text

Für die deutschen Texte erwachsener Sprecher aus Radibor (Aufnahmehjahr 1961) stellten MICHALK & PROTZE (1974: 51) fest, dass „Lehnwörter und Wortsubstitutionen selten sind“.²⁹ Anders war dies bei den Radiborer Vorschulkindern (MICHALK 1977: 24, Aufnahmejahr 1976): „Sie stellen [...] die einzige Gruppe dar, bei der es bei der Übersetzung wiederholt zu code-switching kam.“ Bei den 1976 untersuchten Schulkindern hatte sich nur ein einziges Beispiel gefunden. Daher darf angenommen werden, dass es sich um eine spezifische Interferenzerscheinung einer relativ frühen Spracherwerbsphase handelt, die durch den Einfluss der Schule schnell überwunden wird. Über analoge Beobachtungen berichtet ŠOŁĆINA (2008: 115 f.) für den sorbischen Sprachgebrauch von dominant deutschen Kindern in Witaj-Kindertagesstätten im letzten Jahr vor dem Schuleintritt. Auch im untersuchten Material aus Crostwitz

²⁶ Nicht gezählt wurden 10 Belege des Typs *die Lappe*, die als Rückentlehnungen aus dem Sorbischen (*lapa* f) gewertet wurden.

²⁷ Nach MICHALK (1963) wird das Substantiv *awto* in der obersorbischen Volkssprache meist als Maskulinum verwendet, diese Angabe stützt sich auf das Material des Sorbischen Sprachatlases (Sprachstand der 1960er-Jahre, ältere Informanten). SCHOLZE (2008: 108) bestätigt eine solche Angabe für die obersorbische Umgangssprache der Gegenwart nicht mehr und gibt *awto* als Neutrum an. Auch die von Ludmila Budar untersuchten Kinder aus Crostwitz verwenden in den parallelen sorbischen Texten das Substantiv *awto* stets als Neutrum. Die Belege für *Auto* (m) im Material aus Cr 2007 lassen sich jedoch auch anders erklären: Für deutsche Neutra gilt fast ausnahmslos die Regel, dass sie als Maskulina ins Obersorbische integriert werden. Dieses Modell (Neutrum → Maskulinum) könnte infolge Interferenz aufs Deutsche zurückwirken.

²⁸ Diese Form ist möglicherweise ähnlich zu erklären wie *Auto* (m), s. Fußnote 27.

²⁹ Ähnliches gilt für die Untersuchung in Nochten (MICHALK & PROTZE 1967: 29).

finden sich entsprechende Belege, dabei handelt es sich in jedem Fall nur um Einzelwörter, z.B. *die will den Vogel schlappen* (sorb. *šlapnyć*), *meine Kmótra*³⁰, *die hat Hühner* (*kmótra* 'Patin'). Insgesamt wurden 22 Fälle registriert, pro Kind also im Durchschnitt 1,29. Zur Interpretation als entwicklungsbedingte Interferenzerscheinung passt die Tatsache, dass hier zwischen den einzelnen Probanden große Unterschiede bestehen: Bei 5 Kindern wurden überhaupt keine Belege gefunden, bei 10 Kindern nur je ein Beleg, andererseits konzentrieren sich 12 Wortsubstitutionen bei 4 Kindern. Einige Wörter treten mehrfach auf: *die Lappe* statt *der Lappen* (vgl. sorb. *lapa* f, 10 Belege), *die Murja* statt *die Mauer* (2 Belege), *Nuki*, *Nukl* statt *Kaninchen*, *Karnickel* (vgl. sorb. *nukl* m, 3 Belege).

3.4. Phonetik

Für eine Reihe von phonetischen Erscheinungen liegen in MICHALK & PROTZE (1974) quantifizierte Vergleichsdaten von einer 20-jährigen Informantin aus Radibor und von einer 23-jährigen Informantin aus Zerna (6 km von Crostwitz) als Vergleichsbasis vor, die natürlich mit der gebotenen Vorsicht zu verwenden sind.³¹ Die Interferenzraten sind jeweils niedriger als bei den in derselben Studie untersuchten Sprechern der mittleren und älteren Generation. Auch in der Untersuchung von MICHALK (1968) lagen die Interferenzraten gerade der Jugendlichen nach dem Schulabschluss am niedrigsten, sowohl im Vergleich mit älteren Versuchspersonen als auch im Vergleich mit jüngeren, bei MICHALK (1977) wurde bei den Schulkindern mit zunehmendem Alter eine sinkende Interferenzrate ermittelt (vgl. Abbildung 1).³²

3.4.1. Stimmassimilation

Für die sorbischen Geräuschkonsonanten ist die Stimmtonkorrelation ein relevantes Merkmal, das eine regressive Stimmassimilation bewirken kann, während dies im Deutschen nicht der Fall ist. Im untersuchten Material wurden insgesamt 401 Positionen ausgezählt, die Gelegenheit für eine regressive Stimmassimilation bieten, dabei wurden 52 Fälle von Assimilation registriert, z.B. [undan] *und dann*, [aɔv zi:] *auf sie*, [sɛg-zi:bn] sechs, sieben.³³ Das ergibt eine Interferenzrate von 13,0 %. MICHALK & PROTZE (1974) registrieren für die Radiborer Informantin kei-

³⁰ Die Belege *die Wowka* 'die Großmutter', *der Džéd* 'der Großvater' (beide bei Kindern mit sorbisch und deutsch als Familiensprache), *die Kmótra* 'die Patin' könnten von den Probanden im Sinne von Eigennamen gebraucht worden sein.

³¹ Die Aufnahmen stammen vom 14.4. bzw. 21.7.1961.

³² Aus Zeitgründen konnten vom Crostwitzer Material für die phonetischen Erscheinungen nur die Aufnahmen des fünften Untersuchungsintervalls im Frühjahr 2007 ausgewertet werden (12 Kinder mit ausschließlicher Familiensprache sorbisch, 45:59 min).

³³ Die meisten Fälle (44) betreffen Sequenzen des Typs *und* + Lexem mit anlautendem *d* (*und dann*, *und die*, *und der*, *und dort* usw.).

nen Beleg (IR = 0,0 %), für die Informantin aus Zerna eine Interferenzrate von 15,0 %. Der Wert für die Crostwitzer Kinder ist als niedrig einzuschätzen – das völlige Ausbleiben der Interferenzerscheinung bei der Radiborer Informantin könnte dadurch zu erklären sein, dass diese als Stenotypistin in Bautzen arbeitete und somit relativ viel deutsche Kommunikationserfahrungen hatte.

3.4.2. Falsche Vokalqualität bei *ö* und *ü*

Die deutschen Vokale *ö* und *ü* [ø], [ø:] bzw. [y:], [ʏ] haben im Sorbischen Lautsystem keine Entsprechung, als Interferenzwirkung können daher ähnliche sorbische Vokale verwendet werden, im Material aus Cr 2007 z.B. [fe:g̊] *Vögel*, [hi:nɔr] *Hühner*, [fɪmf] *fünf*. Es wurden insgesamt 14 *ö*-Laute gefunden – davon waren 3 nicht normgerecht (mit Interferenzeffekt), alle Fälle kamen beim selben Kind vor (IR = 21,4 %). Von insgesamt 35 *ü*-Lauten wurden 5 ohne Rundung ausgesprochen, das betraf vier Kinder (IR = 14,3 %). Für die Radiborer Informantin in MICHALK & PROTZE 1974 lässt sich im veröffentlichten Material Folgendes ermitteln: Von insgesamt 19 *ö*-Lauten sind 10 als [e:] bzw. [ɛ] realisiert (IR = 52,6 %), von den 23 *ü*-Lauten war keiner normgerecht gerundet artikuliert (IR = 100,0 %). Es zeigt sich, dass diese Interferenzwirkung bei den Crostwitzer Vorschulkindern im Vergleich damit deutlich zurückgegangen ist.

3.4.3. *i*- und *u*-Diphthonge im deutschen Text

Die Diphthonge /*ei*/ bzw. /*au*/ wurden Material aus Cr 2007 in der Regel normgerecht als *aɛ* bzw. *aɔ* realisiert, lediglich für /*ei*/ wurde in drei Fällen (jeweils nach bilabialem *ɥ*: [*ɥai̯nte*], [*ɥai̯nt*]) eine Realisierung mit Interferenzeffekt als *i*-haltiger Diphthong beobachtet, das ergibt bei insgesamt 265 Belegen eine Interferenzrate von 1,1 %. Bei /*au*/ liegt die Interferenzrate bei 0,0% (210 normgerecht realisierte Belege). MICHALK & PROTZE (1974: 40f.) geben für die jüngsten Informantinnen aus Radibor und Zerna bei *ei* Interferenzraten von 14,3 % bzw. 13,6 % an, für den Diphthong *au* wurden keine Interferenzbelege angegeben. Damit liegen die Crostwitzer Kinder wieder weit unter den Werten der jungen Erwachsenen in den Erhebungen aus dem Jahr 1961.

3.4.4. Bilabiales *w*

Im Sorbischen wird *w* als bilabialer Laut realisiert, während es im Deutschen labiodental artikuliert wird. Im untersuchten Material aus Cr 2007 finden sich 156 Belege für *w*, davon wurde in 93 Fällen bilabiales *w* gesprochen, was einer Interferenzrate von 59,6 % entspricht. Dies ist von allen untersuchten Interferenzerscheinungen der vergleichsweise höchste Wert und liegt auch weit über dem Wert der 20-jährigen Sprecherin aus Radibor bei MICHALK & PROTZE (1974) – hier wurden auf 139

Belege für *w* nur 9 Fälle mit bilabialer Aussprache registriert (IR = 6,3 %), während von den älteren Informantinnen (geboren 1881 und 1902) fast ausschließlich bilabiales *w* gesprochen wurde.³⁴ Bilabiales *w* im deutschen Text ist damit im untersuchten Material aus Crostwitz das markanteste phonetische Interferenzmerkmal. Ähnlich wie bei den Wortsubstitutionen (vgl. 3.3.2) lässt sich aber eine starke Differenzierung zwischen den Kindern beobachten: Für zwei Kinder ist der Wert einstellig, bei einem Kind liegt er bei 40,0 %, bei 9 Kindern erreicht die Interferenzrate Werte zwischen 63,6 % und 88,9 %.³⁵

3.5. Vergleich

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die in Kapitel 3 ermittelten Interferenzraten für ausgewählte Erscheinungen, die zusätzlich zu den bei MICHALK (1977) berücksichtigten untersucht wurden.

	Cr 2007		Radibor/Zerna 1961
	ni : i	IR	IR
Syntax			
Wortfolge im Hauptsatz	467 : 8	1,7 %	– ³⁶
Morphologie			
falsche Reflexiva	67 (64) : 20 (6)	23,0 % (8,6 %)	–
falsches Hilfsverb im Perfekt	24 : 7	22,6 %	0,0 %
Lexik			
Genus von Substantiven	53 : 44	45,4 %	–
sorb. Wörter im dt. Text	3915 : 22	0,6 %	(0,0 %)
Phonetik			
Stimmassimilation	349 : 52	13,0 %	0,0 %–15,0 %
falsche Vokalqualität bei <i>ö</i>	11 : 3	21,4 %	52,6 %
falsche Vokalqualität bei <i>ü</i>	30 : 5	14,3 %	100,0 %
i-Diphthonge im dt. Text	262 : 3	1,1 %	13,6 %–14,6 %
u-Diphthonge im dt. Text	210 : 0	0,0 %	0,0 %
bilabiales <i>w</i>	63 : 93	59,6 %	6,3 %

Tabelle 3: Überblick – Merkmale zusätzlich zu MICHALK (1977)

Alle Werte liegen unter den für die Radiborer Vorschulkinder 1976 bzw. 1966 festgestellten Mittelwerten (1976: 72,0 %, 1966: 52,8 %). Mit Ausnahme der bilabialen Aussprache von *w* und den Genusfehlern gilt das sogar für den Vergleich mit den für die Schulkinder ermittelten Werten (1976: 33,9 %, 1966: 39,9 %). Im Bereich der berücksichtigten phonetischen Erscheinungen zeigt sich, dass im Jahr 2007 für die Crostwitzer Vorschulkinder in den meisten Fällen auch weniger Interferenzwirkungen

³⁴ Wie bei den *ü*- und *ö*-Lauten beruht der Wert auf einer eigenen Auszählung der Transkription, da MICHALK & PROTZE (1974) hier keine quantitativen Angaben machen.

³⁵ Bemerkenswert ist dabei, dass von den Kindern mit sorbisch und deutsch als Familiensprache drei gar keine Belege für bilabiales *w* aufweisen, das vierte den relativ niedrigen Wert von 15,4 % erreicht.

³⁶ Bei MICHALK & PROTZE (1974) nicht quantifiziert.

feststellbar sind, als dies 1961 für die untersuchten jungen Erwachsenen der Fall war (nach Schulbesuch und mit Berufspraxis mit deutschem Anteil).

Es zeigt sich, dass die in Crostwitz ermittelten Interferenzwirkungen in ihrer Häufigkeit sehr differenziert sind – sie reichen von 0,0 % bis 59,6 % – als häufigste Interferenzerscheinung innerhalb der untersuchten Auswahl wurde die bilabiale Artikulation von *w* identifiziert. Einige der untersuchten Interferenzerscheinungen könnten entwicklungsphasenspezifisch sein, dies gilt für Fehler bei der Wahl des Hilfsverbs im Perfekt und die Verwendung sorbische Wörter im deutschen Text.

4. Schlussfolgerungen

Beim Vergleich der Ergebnisse der Interferenzstudien in Nochten und Radibor stellen MICHALK & PROTZE (1974: 11) Folgendes fest:

„In Nochten kann an den Vertretern dreier Altersstufen der Übergang von einer ziemlich komplexen deutsch-sorbischen Zweisprachigkeit zur deutschen Einsprachigkeit beobachtet werden (der [jüngste] Sprecher J beherrscht das Sorbische nur noch in sehr geringem Maße). In Radibor dagegen kann von einer deutschen Einsprachigkeit der jungen Generation noch nicht die Rede sein. Hier erkennt man eine Entwicklung von einer komplexen zu einer koordinierten deutsch-sorbischen Zweisprachigkeit.“

Die geschilderten Beobachtungen bei den Crostwitzer Vorschulkindern zeigen, dass der 1976 in Radibor beobachtete Typ des Bilinguismus sich in den vergangenen drei Jahrzehnten im katholischen obersorbischen Kerngebiet etabliert und weiterentwickelt hat. Dabei wird der Zustand einer weitgehend koordinierten Zweisprachigkeit immer früher erreicht, die Kinder zeigen schon vor dem Schuleintritt weniger Interferenzerscheinungen in ihrem deutschen Sprachgebrauch als vor dreißig Jahren noch für die Schulkinder typisch war. Allerdings nehmen auf der anderen Seite die Interferenzwirkungen des Deutschen auf den sorbischen Sprachgebrauch zu – dies war jedoch nicht der Gegenstand der vorliegenden Studie.³⁷ Die Erklärung dafür ist einerseits darin zu suchen, dass sich die Entwicklung fortgesetzt hat, die zu einer Zunahme der Rolle des Deutschen im Kommunikationsverhalten auch in solchen Dörfern geführt hat, in denen die sorbischsprachige Bevölkerung noch überwiegt.³⁸ Daran hat mit Sicherheit auch die gewachsene Rolle der elektronischen Medien ihren Anteil, in denen das Sorbische eine eher marginale Rolle spielt.

³⁷ Vgl. z.B. SCHOLZE (2008), die sich jedoch auf die sorbische Umgangssprache junger Erwachsener bezieht – für die Vorschulkinder fehlen bisher entsprechende Untersuchungen.

³⁸ WALDE (2004: 10) ermittelte für Crostwitz einen Anteil der Sorbischsprecher an der Gesamteinwohnerschaft der Gemeinde von 84,4 %.

Andererseits ist die Rolle des Neulausitzischen³⁹ als der vom Sorbischen beeinflussten Halbmundart der Lausitz zugunsten der obersächsischen Umgangssprache und des Hochdeutschen sehr zurückgegangen. Auf diese Entwicklung weisen schon die verringerten Interferenzwerte hin, die 1961 für die junge Generation festgestellt wurden – dies ist die Generation der Urgroßeltern der Vorschulkinder von 2007. Außerdem wurde auf Nachfragen der Eltern in den sorbischen Kindertagesstätten in Crostwitz und Radibitz wöchentlich eine halbtägige Beschäftigung in deutscher Sprache eingeführt, für die vom Träger eigens eine Erzieherin eingestellt wurde. Diese Intensivierung des Kontakts mit dem Deutschen in einer hochsprachenahen Varietät dürfte nicht ohne Wirkung für die Sprachbeherrschung und die Reduzierung der Interferenz geblieben sein. So ist auffällig, dass die meisten Kinder nur relativ wenige Merkmale der deutschen Umgangssprache aufweisen.⁴⁰ SCHOLZE (2008 : 35) weist darauf hin, „dass die Deutschkenntnisse der Kinder im Vorschulalter zunehmen und besser sind als vor etwa 10–15 Jahren“ – ihre Informanten (15–30-Jährige zum Erhebungszeitpunkt 2003–2006) hätten „vor dem Schuleintritt nur sehr geringe, meistens passive Kenntnisse des Deutschen“ gehabt.

Die Ausgangshypothese, dass sich die Tendenz der Abnahme von sorbisch-deutschen Interferenzeffekten bis in die Gegenwart fortsetzt, hat sich bei den untersuchten Crostwitzer Vorschulkindern vollauf bestätigt. Eine ausführliche Beschreibung der auftretenden Sprachmerkmale, differenziert nach ihrer aktuellen Häufigkeit, ist von großer praktischer Bedeutung. Sie kann als Ausgangspunkt dienen, den Deutschunterricht für die bilingualen sorbischen Kinder zu effektivieren und auf ihre besonderen Bedürfnisse zuzuschneiden.

Abkürzungen

IR	Interferenzrate
i	Beleg mit Interferenzwirkung
ni	Beleg ohne Interferenzwirkung
Cr 2007	Crostwitz 2007
Ra 1966	Radibor 1966
Ra 1976	Radibor 1976
Kiga	Kindergarten
Kl.	Klasse
Ju	Jugendliche
AG, m.	alte Generation, männlich
AG, w.	alte Generation, weiblich

³⁹ Zum Begriff des Neulausitzischen vgl. BECKER (1939).

⁴⁰ Eine eingehende Untersuchung des vorliegenden Materials aus Crostwitz in dieser Hinsicht wurde für den vorliegenden Beitrag nicht durchgeführt.

Bibliographie

- BAYER, MARKUS (2006): *Sprachkontakt deutsch-slavisch. Eine kontrastive Interferenzstudie am Beispiel des Ober- und Niedersorbischen, Kärntnerslovenischen und Burgenlandkroatischen*, Frankfurt: Peter Lang (Berliner Slawistische Arbeiten; 28).
- BECKER, HORST (1939): *Sächsische Mundartenkunde. Entstehung, Geschichte und Lautstand der Mundarten Sachsens und Nordböhmens*, Dresden: Verlag Heimatwerk Sachsen.
- BREU, WALTER & SCHOLZE, LENKA (2006): Sprachkontakt und Syntax. Zur Position des Verbs im modernen Obersorbischen, in: BERGER, TILMAN et al. (Hrsgg.), *Slavistische Linguistik 2004/2005: Referate des XXX. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens, Klagenfurt 13.–17. 9. 2004 und Referate des XXXI. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens, Freudenstadt 19.–23. 9. 2005*, München: Otto Sagner, 41–88.
- BREU, WALTER (2008): Развитие систем артиклей в славянских микроязыках в абсолютном языковом контакте, in: KEMPGEN, SEBASTIAN et al. (Hrsgg.), *Deutsche Beiträge zum 14. Internationalen Slavistenkongress in Ohrid 2008*, München: Otto Sagner, 75–88.
- BRONISCH, CHRISTIAN WILHELM (1862): Grundzüge der deutschen Mundart, welche inmitten der sorbischen Bevölkerung und Sprache in der Niederlausitz und in den nördlichen Theilen der Oberlausitz gesprochen wird, in: *Neues Lausitzisches Magazin* 39, 108–135.
- BUDAR, LUDMILA (2008): Aneignung der sorbischen und deutschen Sprache in sorbischen Kindertagesstätten des Sorbischen Schulvereins, in: KAULFÜRSTOWA, JADWIGA (Hrsg.), *Das WITAJ-Projekt in Kindertagesstätten im Freistaat Sachsen – Zwischenbilanz und Ausblick in die Zukunft. Fachtagung am 20. September 2008 in Zeiβig*. Bautzen: Domowina Rěčny centrum WITAJ / WITAJ-Sprachzentrum, 63–79.
- BUDARJOWA, LUDMILA & ŠOŁĆINA, JANA (2005): Wuwice serbsko-němskeje dwurěčnosće pola předšulskich džeči – metody přepytowanja a přenje wuslědki, in: *Rozhlad* 55, 9/10, 349–359.
- BUDARJOWA, LUDMILA (Hrsg.) (2008): *10 lět modelowy projekt Witaj. Jubilejne wudaće. 10 Jahre Modellprojekt Witaj. Jubiläumsausgabe*, Bautzen: Sorbischer Schulverein e. V. (Download: <http://www.sorbischer-schulverein.de> → unter dem Menüpunkt Witaj).
- MICHAŁK, FRIDO (1965a): Wliw serbsčiny na wurjekowanje němskich zwukow, in: *Serbska šula* 18, 481–486.
- MICHAŁK, FRIDO (1963): Wo změnje genusa při přejimanju substantiwow z němčiny do serbsčiny, in: *Lětopis* 10/1, 154–161.
- MICHAŁK, FRIDO (1965b): Wliw serbsčiny na leksiku a morfologiju němčiny we Łužicy, in: *Serbska šula* 18, 665–671.
- MICHAŁK, FRIDO (1965c): Wliw serbsčiny na syntaksu němčiny we Łužicy, in: *Serbska šula* 18, 711–718.
- MICHAŁK, SIEGFRIED & PROTZE, HELMUT (1967): *Studien zur sprachlichen Interferenz I. Deutsch-sorbische Dialekttexte aus Nochten, Kreis Weißwasser*. Bautzen: VEB Domowina Verlag.
- MICHAŁK, SIEGFRIED & PROTZE, HELMUT (1974): *Studien zur sprachlichen Interferenz II. Deutsch-sorbische Dialekttexte aus Radibor, Kreis Bautzen*. Bautzen: VEB Domowina Verlag.
- MICHAŁK, SIEGFRIED (1968): Přinošk ke kwantifikaciji rěčneje interferency, in: FASSKE, HELMUT & LÖTZSCH, RONALD (Red.), *Beiträge zur sorbischen Sprachwissenschaft*, Bautzen: VEB Domowina Verlag, 94–105.
- MICHAŁK, SIEGFRIED (1977): Beitrag zur Quantifizierung der Interferenz. Intervallstudie, in: *Zeitschrift für Slawistik* 22, 21–27.

SCHOLZE, LENKA (2008): *Das grammatische System der obersorbischen Umgangssprache im Sprachkontakt*. Bautzen: Domowina Verlag GmbH (Schriften des Sorbischen Instituts 45).

SCHULZ, JANA (2008): Untersuchungsergebnisse zu Sprachkenntnissen der Kinder in WITAJ-Kindertagesstätten und der Kinder in WITAJ-Gruppen, in: KAULFÜRSTOWA, JADWIGA (Hrsg.), *Das WITAJ-Projekt in Kindertagesstätten im Freistaat Sachsen – Zwischenbilanz und Ausblick in die Zukunft. Fachtagung am 20. September 2008 in Zeißig*, Bautzen: Domowina Rěčny centrum WITAJ / WITAJ-Sprachzentrum, 63–79.

SICK, BASTIAN (2005): *Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod. Neues aus dem Irrgarten der deutschen Sprache. Folge 2*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.

ŠOŁĆINA, JANA (2008): Konstruktivism a přiswojenje serbsčiny abo kak reagować na wuprajenja typu „jen kanikeln (...) běži weg“, in: *Serbska šula* 61, 114–116.

WALDE, MARTIN (2004): Demographisch-statistische Betrachtungen im Oberlausitzer Gemeindeverband „Am Klosterwasser“, in: *Lětopis* 51, 1, 3–27.

SONJA WÖLKE
Sorbisches Institut
Bahnhofstraße 6
02625 Bautzen
sonja@serbski-institut.de

Zuerst veröffentlicht in: Lenka Scholze, Björn Wiemer (Hrsg.): Von Zuständen, Dynamik und Veränderung bei Pygmäen und Giganten. Festschrift für Walter Breu zu seinem 60. Geburtstag, Bochum 2009, S. 391–406